Kirchenbote

EVANGELISCHE LA[illegible] DES KANTONS THUR[illegible] JAHRGANG | NR. 6/7 | JUNI/JULI 2019

Bild: Lilo Oppliger

Ein Herz für Junge

Elisabeth Schönholzer und Ruth Pfister setzen neue Impulse in der Kinder- und Jugendarbeit. *Seite 4*

Premiere

Der Thurgau ist Schauplatz des ersten gemeinsamen Sommerlagers der Ostschweizer Cevi-Abteilungen. 800 Kinder und Leitende kommen nach Langrickenbach. *Seite 3*

Fortsetzung

Die Arbeit von Charles Stäheli hört niemals auf: Er bringt Archive von Kirchgemeinden auf Vordermann. Das Wichtigste sei das Wegwerfen. *Seite 5*

Jubiläum

Vor 150 Jahren wurde die Beziehung zwischen Kirchen und Staat im Kanton Thurgau neu geregelt. Das soll gebührend gefeiert werden. *Seite 10*

STANDPUNKT

Verständigung

«Entdeckungsreise zu einer anderen Reformation»: Das war das Thema des Besuchs von japanischen Protestantinnen und Protestanten, der anfangs Mai stattfand. Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) und die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hatten die Delegierten aus Japan empfangen, um zusammen Zwinglis sozialdiakonisches und politisches Denken besser kennenzulernen. Obwohl die Schweizer Reformation in Zürich ihren Anfang genommen hat, ist der Zürcher Reformator weltweit viel weniger bekannt als der Genfer Calvin.

Das Christentum ist in Japan eine Minderheitenreligion und erst etwa seit 160 Jahren präsent. Zurzeit sind die Kirchen stark in der emotionalen Bewältigung der Reaktorkatastrophe von Fukushima engagiert. Zudem bringen sich die sonst eher konservativen und apolitischen Kirchen Japans momentan stark in die Friedensbewegung ein.

Der Besuch brachte einen doppelten Effekt: Die japanischen Kirchenvertreterinnen und -vertreter konnten mehr über die Wurzeln ihres Glaubens erfahren, die schweizerischen und deutschen Delegierten die Realitäten aussereuropäischer Christen kennenlernen. Die Reisewoche ermöglichte eine spannende Begegnung von zwei reformierten Kulturen. Dass dies gelang, war nicht zuletzt den Konferenzdolmetschern zu verdanken. Sie übersetzten in Echtzeit vom Japanischen ins Deutsche und umgekehrt. Dieses Überwinden von Sprachbarrieren erinnert an das Pfingstereignis, als alle Menschen die Predigten plötzlich in ihrer eigenen Sprache hörten. War es damals der Heilige Geist, der das bewirkte, so steckte beim Treffen anfangs Mai (zusätzlich) die unglaubliche Arbeit der Dolmetscher dahinter. Ich finde es schön zu sehen, dass wir auch im Jahr 2019 noch daran glauben, dass innerchristliche Verständigung – mit Hilfe von Dolmetschern und dem Heiligen Geist – möglich ist!

Judith Engeler

Bild: Margrith Pfister

KIRCHE UND VEREINE

Katrin Schlaginhaufen

Alter: *56*
Wohnort: *Frauenfeld*
Beruf: *Pflegefachfrau HF in der Spitex*
Kirchliches Engagement: *Mitglied der Evangelischen Kirchgemeinde Frauenfeld*
Mitgliedschaft: *Gemeinnütziger Frauenverein Frauenfeld, Thurgauischer Gemeinnütziger Frauenverein TGF*
Hobbys: *Garten, Kultur, Handarbeit, wandern, lesen*

«Gemeinsam statt einsam»

Was gefällt Ihnen am Vereinsleben besonders?

Mit Gleichgesinnten etwas zu bewirken, die Vernetzung im Kanton zu pflegen sowie Anlässe durchzuführen und nützliche Dienstleistungen zu erbringen.

Was könnte man verbessern in Ihrem Verein?

Das Image der Frauenvereine. Es herrscht schon lange nicht mehr das Geklapper von Stricknadeln an den Vorstandssitzungen vor. Die Frauenvereine sind kleine Unternehmen, die aus eigener Kraft für Bedürftige beachtliche Einnahmen erarbeiten und Dienstleistungen erbringen. Die Sektionen sind in ihren Gemeinden nach den Mottos «es bruchts, also macht mers» und «gemeinsam statt einsam» sehr aktiv. Immer mehr Frauenvereine (auch der TGF) nehmen gleichgesinnte Männer als Mitglieder auf. Zusammen sind wir stark.

Welchen Beitrag kann Ihr Verein für die Gesellschaft leisten?

Hauptaktivitäten der Frauenvereine sind Mahlzeiten- und Fahrdienst, Brockenstuben und Hilfe in Altersheimen. Der TGF stellt sich und seinen Sektionen an jeder Generalversammlung eine Jahresaufgabe. Über die folgenden zwölf Monate werden in den Sektionen und von den Einzelmitgliedern Beträge im fünfstelligen Bereich erarbeitet und an ausgewählte Projekte übergeben. Der TGF-Vorstand betreut ausserdem den «Fonds für Mutter und Kind» zur Unterstützung bedürftiger Familien im Kanton.

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben? Können Sie dafür ein konkretes Beispiel nennen?

Der Glaube ist das Fundament meines Lebens. Er ist neben meiner Familie mein Hintergrund und die Haltung, mit der ich Menschen zu begegnen versuche.

Gibt es etwas, was die Kirche von Ihrem Verein / Ihrer Organisation lernen könnte?

Weiterentwicklungen und Veränderungen können nur durch ein Engagement entstehen. Vielleicht kann der TGF etwas von der Kirche lernen: engagierte Menschen zu finden, die bereit sind im Vorstand mitzuarbeiten. Wir suchen ein oder zwei Vorstandsmitglieder für das Präsidium und würden uns über motivierte Leute freuen.

Sportturniere, Geländespiele und viele gesellige Momente erwarten die Teilnehmenden im Ostschweizer Cevi-Lager.

Das gab es noch nie

Der Thurgau wird zum Schauplatz einer speziellen Premiere: Mitte Juli findet in Langrickenbach das allererste Sommerlager des Cevi Ostschweiz statt. Seit knapp zwei Jahren bereiten sich Projektleiterin Deborah Möckli-Meyer und ihr Team auf den Ansturm von rund 800 Teilnehmenden vor.

Cyrill Rüegger

900 Meter Wasserleitungen, 1000 Meter Stromkabel, 2000 Meter Rundholz: Ganz schön viel Material ist nötig, um das erste Sommerlager des Cevi Ostschweiz auf die Beine zu stellen. Mindestens genau so viel Herzblut investiert Deborah Möckli-Meyer. Die Schlatterin ist Co-Präsidentin des 13-köpfigen Organisationskomitees (OK), das sich vor knapp zwei Jahren formiert hat. «Ich liebe es, ein so grosses Projekt auf die Beine zu stellen, das allen Teilnehmenden sicher in Erinnerung bleiben wird», sagt die 27-Jährige.

Eine Brücke bis Samedan

Das einwöchige Sommerlager soll die Ostschweizer Cevi-Abteilungen besser vernetzen. Daher rührt auch der Lagername «Daraja», der auf Suaheli «Brücke» bedeutet. Los geht es am Samstag, 13. Juli 2019. Erwartet werden rund 800 Personen: 400 Kinder im Alter von sieben bis 15 Jahren und etwa gleich viele Leiterinnen und Leiter. Knapp die Hälfte kommt aus dem Thurgau. Eine Gastabteilung reist sogar aus Steffisburg im Kanton Bern an. Die beschwerlichste Reise dürfte aber das Cevi aus dem bündnerischen Samedan haben. Für so viele Leute einen passenden Lagerplatz zu finden, sei gar nicht so einfach gewesen, sagt Deborah Möckli-Meyer. «Die Belzwiese bei Langrickenbach ist ideal: Sie ist gross, ziemlich flach, von Wald umgeben, etwas abgeschieden von der Zivilisation und doch gut erreichbar.» Das sei besonders für die Küchencrew und den Auf- und Abbau wichtig.

Ronjas Räuberburg entsteht

Zentrum des Lagerplatzes wird eine grosse Räuberburg sein – mit gutem Grund: «Während der Lagerwoche erleben die Teilnehmenden die Geschichte von Ronja Räubertochter», erklärt Mirjam Baumann, die im OK für die Kommunikation zuständig ist. Die Geschichte habe zwar nicht direkt mit der Bibel zu tun, sehr viel jedoch mit christlichen Werten wie Freundschaft, Versöhnung und Nächstenliebe. Auf die Teilnehmenden warten Geländespiele und Sportturniere. Daneben gebe es Zeit für besinnliche Momente. «Ich erwarte eine Woche voller Action, guter Gemeinschaft, mit tollen Menschen, Tiefgang und viel Spass», fasst Baumann zusammen. Zu viel verraten möchte sie jedoch nicht. Immerhin findet am Mittwoch, 17. Juli, ein Besuchsnachmittag statt, an dem alle Interessierten selber Lagerluft schnuppern können.

Nachhaltigkeit wird vorgelebt

Neben dem Glauben und der Geselligkeit steht für die Cevis die Naturverbundenheit an oberster Stelle. Das OK hat für die Lagerwoche eigens ein Nachhaltigkeitskonzept ausgearbeitet: «Wir setzen zum Beispiel bewusst auf regionale und saisonale Nahrungsmittel», konkretisiert Deborah Möckli-Meyer. Die Reste der Lebensmittel würden verwertet, der Abfall sauber getrennt, unnötige Transporte vermieden. «Und natürlich reisen alle mit dem öffentlichen Verkehr an.» Für das erste gemeinsame Sommerlager nehmen das auch die Cevis aus dem abgelegenen Samedan gerne in Kauf.

Deborah Möckli-Meyer, Co-Präsidentin OK

«Cevi soll als christliche Jugendorganisation wahrgenommen werden, die einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft leistet.»

Kurzvideo über das Daraja-Lager auf www.kirchenbote-tg.ch (Suchwort: Daraja)

Bild: Lilo Oppliger

Sie wollen über die Kinder- und Jugendarbeit Menschen für den Glauben begeistern (von links): Thomas Alder, Jmerio Pianari, Ruth Pfister, Tobias Arni, Hansruedi Vetsch und Elisabeth Schönholzer.

Impulse setzen, Jugend fördern

Voneinander lernen! So lautet die Devise des Ressorts Kirche, Kind und Jugend der Evangelischen Landeskirche Thurgau. Es lanciert deshalb ein Impulsprogramm zur Stärkung der Kinder- und Jugendarbeit in den Kirchgemeinden.

Roman Salzmann

Das Ressortteam Kirche, Kind und Jugend (KKJ) hat unter der Leitung von Kirchenrätin Ruth Pfister ein Impulsprogramm erarbeitet, das im Juni für den Zeitraum von vorderhand drei Jahren lanciert wird, und das auf drei Säulen basiert: Erstens sollen jährlich unter dem Titel «Praxisimpulse» zwei Veranstaltungen organisiert werden, an denen gute Projekte aus Kirchgemeinden vorgestellt und Schritte für mögliche Kooperationen diskutiert werden. Zweitens bietet das KKJ-Team Impulsworkshops an: Mitarbeitende von Kirchgemeinden werden dabei auf kreative Art individuell begleitet und können Angebote entwickeln, die den örtlichen Bedürfnissen entsprechen. Mit dem dritten Element, dem jährlichen Impulspreis (siehe Kasten), sollen die Kirchgemeinden zusätzlich motiviert werden. Pfister will damit «ermutigen, etwas Neues zu wagen».

Erkenntnisse nutzen

Den Ausschlag gab unter anderem die Studie «Die Zukunft der Reformierten – Gesellschaftliche Megatrends – kirchliche Reaktionen»: Eine Erkenntnis darin laute, «dass wir gut daran täten, voneinander zu lernen und die besten Beispiele untereinander auszutauschen», so Pfister. Ebenso habe eine Studie rund um die Konfirmation aufgezeigt, «dass die Beheimatung in der Kirche schon früh beginnen muss, damit sie prägend und nachhaltig ist». In vielen Kirchgemeinden gebe es schon spannende Kinder- und Jugendprojekte, andere Gemeinden seien immer noch auf der Suche nach Angeboten, die zu ihnen passen. Zielpublikum für das Impulsprogramm seien Behördenmitglieder, Pfarrpersonen, Verantwortliche für Jugendarbeit und Familien- und Kinderangebote sowie alle interessierten freiwilligen Mitarbeitenden: «Je besser sich engagierte Menschen in den Gemeinden und darüber hinaus vernetzen, desto zielgruppengerechtere und zeitgemässere Angebote können sie entwickeln.»

Die Zielgruppen im Fokus

Damit das Impulsprogramm von Beginn weg genügend Wirkung entfaltet, hat das KKJ verschiedene Unterlagen erarbeitet. So ist eine dreiteilige Broschüren-Serie im praktischen Handyformat konzipiert worden, die auf verschiedene Zielgruppen fokussiert: Ein Prospekt vermittelt mit Kurzmeldungen Tipps für gelingende Kinder- und Jugendarbeit. Ein zweiter Informationsflyer kann in den verschiedenen kirchlichen Gefässen an Eltern oder Betreuende von Kindern abgegeben werden und zeigt auf, wie vielfältig das Angebot der Kirchgemeinden ist. Das dritte gefaltete Flugblatt zeigt Unterstützungsmöglichkeiten und Kontaktadressen seitens der Kantonalkirche auf. Interessant sind die an Veranstaltungen einsetzbaren grossen, flexiblen Plakatständer: Sie thematisieren beispielhaft mit Kurztexten und mit sympathischen Bildern Menschen, die in ihren Lebenssituationen offen sind für kirchliche Angebote. Damit hofft Ruth Pfister, in den Kirchgemeinden sensibilisieren zu können, um die Kinder- und Jugendarbeit kantonsweit zu stärken.

Erster Praxisimpuls-Anlass: Kinderbibeltage, Samstag, 15. Juni, 9.15 bis 12.30 Uhr, evang. Kirchgemeindehaus, Weinfelden.

Impulspreis

Erfolgreiche Projekte in der Kinder- und Jugendarbeit sollen Kreise ziehen. Deshalb lanciert die Evangelische Landeskirche Thurgau für ihre Kirchgemeinden und Arbeitsgruppen einen Impulspreis, der in den Jahren 2019, 2020 und 2021 verliehen wird. Jährlich werden maximal drei Preise zu je 1000 Franken vergeben. Projekte, die im Jahr 2019 lanciert werden, können ab sofort eingereicht werden – spätestens aber bis am 20. Januar 2020.

Impulspreis-Bewertungskriterien auf www.evang-tg.ch/impulspreis

Archivar Charles Stäheli im Archiv der Evangelischen Kirchgemeinde Sulgen an der Kirchstrasse 24 in Sulgen.

Das Wichtigste? Wegwerfen!

Seit 24 Jahren betreut Archivar Charles Stäheli aus Bürglen das Archiv der Evangelischen Kirchgemeinde Sulgen. Die Arbeit hat es in sich, und alle Kirchgemeinden erhalten deshalb Schulungsunterstützung.

Esther Simon

Was für ein schöner Anblick: Die 180 Schachteln in stabilen Gestellen, die Kirchenbücher und Ordner aufgestellt in Reih und Glied. Es ist zwar ziemlich kühl im Archiv der Evangelischen Kirchgemeinde Sulgen an der Kirchstrasse 24, aber es «müffelet» überhaupt nicht. Komplimente will der freischaffende Archivar Charles Stäheli aus Bürglen nicht hören. Er habe das Archiv 1995 in einem guten Zustand übernommen – sogar mit Doppeltüre, einer Heizung und einem Entfeuchter. Das sei das Verdienst des ehemaligen Pfarrers Andreas Baumann, sagt Stäheli. Dennoch machte sich der Archivar, nachdem er sich einen Überblick verschafft hatte, ans Entrümpeln. «Das Wegwerfen ist das Wichtigste.»

Taufbuch von 1590

Was er alles wegwerfen darf, hat der ehemalige Primarlehrer und Heilpädagoge in einem Einführungskurs im Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare sowie in vielen Weiterbildungen gelernt. Ebenfalls weiss er seit Langem, was er dringend aufbewahren muss. Stäheli ist trotzdem sehr dankbar für die neue Verordnung des Kirchenrates der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau über die Aktenführung und Archivierung (siehe auch Kasten). Diese Verordnung definiert präzise die Anforderungen an die Führung der Archive «zum Zweck der dauernden Überlieferung der Tätigkeit der Kirchgemeinden und der Landeskirche». Die alte Verordnung stammte aus dem Jahr 1980 und sei schon etwas überholt gewesen, sagt Stäheli. In den 180 Schachteln im Archiv in Sulgen ruhen denn auch alle geschäftsrelevanten Dokumente wie Jahresrechnungen, Protokolle, Botschaften. Unter den Kirchenbüchern ist ein Taufbuch aus dem Jahr 1590 das älteste.

Feuchtigkeit ist gefährlich

Nach Ablauf der gesetzlich festgelegten Aufbewahrungsfristen übernimmt das Archiv die überlieferungswürdigen Unterlagen zur dauernden Archivierung. Die Arbeit geht dem Archivar also nie aus. Wie viele Archive er schon betreut hat oder betreut, weiss Stäheli nicht genau. 70, 80, 90? Zu den Kirchgemeinden kommen ja auch noch die Archive von Schul-, Bürger- und politischen Gemeinden. Nach Abschluss des Inventars in einem Archiv gibt der Archivar der entsprechenden Behörde Hinweise auf Verbesserungen, die gelegentlich ausgeführt werden sollten. Stichworte sind zu hohe Feuchtigkeit oder Pilzschäden. Über die Ausführung der Vorschläge entscheidet die Behörde. Im Grossen und Ganzen seien die Behörden im Kanton Thurgau sehr aufgeschlossen. Sie wüssten um die Bedeutung ihrer Archive.

Fluss der Zeit spüren

Seit etwa fünf Jahren begleitet Brigitte Stäheli ihren Mann bei dessen Arbeit. Sie hat ebenfalls den Einführungskurs für Archivare absolviert. In den alten Büchern haben es ihr besonders die Vormundschaftsberichte angetan. Diese Schicksale, diese andere Sprache, diese Begrüssungsfloskeln! Sie spürt dann den Fluss der Zeit, diese Verbundenheit mit ganz vielen Menschen vor unserer Zeit. Das Wissen, dass man ein Glied in einer langen Kette sei, stimme versöhnlich, sagt auch Charles Stäheli. Was im Archiv gelesen und besprochen wird, bleibt in diesen Mauern. Für beide ist die Schweigepflicht selbstverständlich. Gelegentlich erhalten sie Anfragen von auswärts. «Wenn wir das Gesuchte finden, ist das ein besonders schöner Moment».

Kurs zum Archivwesen

Seit Anfang Jahr ist die neue Verordnung über die Aktenführung und Archivierung der Evangelischen Landeskirche Thurgau in Kraft. Für Personen, die in ihren Kirchgemeinden für die Akten- und Archivführung zuständig sind, findet an den Samstagen vom 22. Juni und 17. August 2019 ein Informationskurs statt. Weitere Infos und Anmeldung: www.evang-tg.ch (Agenda). *pd*

Diskutieren Sie mit auf www.kirchenbote-tg.ch!

Wo soll Kirche drin sein?

Wie versteht sich kirchliche Seelsorge, die für alle Menschen da ist, an Orten, die nicht als kirchlich erkennbar sind? Vielerorts, wo nicht Kirche draufsteht, ist trotzdem auch Kirche drin.

Seelsorge wird als «Eigenmarke» der christlichen Kirchen verstanden. Kirchliche Seelsorgende sind aber auch an Orten und in Situationen tätig, die nicht als kirchlich erkennbar sind und auch nicht so verstanden werden: In der Notfallseelsorge im Care Team Thurgau, in der Armeeseelsorge, bei der Dargebotenen Hand, in der Internetseelsorge, in der Spital- oder Gefängnisseelsorge oder im Asylwesen. Kirchliche Seelsorgende treffen dort auf Menschen mit unterschiedlicher Nähe und unterschiedlichem Bezug zum christlichen Glauben und zur Kirche, auf Angehörige anderer Religionen, auf erklärte Atheisten, auf Esoteriker – sie begegnen der ganzen Vielfalt von Lebensentwürfen und Lebenseinstellungen.

Seelsorgende als «kirchliche Vorposten»

Der Berner Theologieprofessor Christoph Morgenthaler hat einmal von «kirchlichen Vorposten» gesprochen: «Spitalseelsorgerinnen und -seelsorger entwickeln in einem säkularen Umfeld eine religiöse Sprache, wie sie Menschen heute brauchen: verständlich, bedürfnisorientiert, inspirierend, kritisch, spirituell. Sie zeigen, wie Kirchen insgesamt menschenfreundlicher und seelsorglicher werden können.»

«Auch dort, wo nichts mehr gemacht werden kann»

Das Plädoyer für den Wert der Seelsorge, das Morgenthaler unter dem Titel «Sieben Gründe, warum Spitalseelsorge notwendig ist» in der Schweizerischen Kirchenzeitung gehalten hat, kann durchaus auch für weitere Arbeitsfelder der kirchlichen Seelsorge gelten, die nicht in einem direkten kirchlichen Bezug stehen. Als einen der sieben Gründe, die für die Spitalseelsorge sprechen, nennt Morgenthaler den Umgang mit den Grenzen der menschlichen Möglichkeiten: «Seelsorge begleitet Menschen auch dort, wo nichts mehr gemacht werden kann.»

Die Redaktion des Kirchenboten hat zwei Seelsorgende, die Menschen an nichtkirchlichen Orten oder in aussergewöhnlichen Lebenssituationen begleiten, gefragt, wie sie ihren Dienst verstehen. *er*

Sieben Gründe für Spitalseelsorge: www.evang-tg.ch/siebengruende

Armee-, Telefon-, Internet-, Asyl-, Gefängnis-, Spitalseelsorge: Überall kommen auch kirchliche Mitarbeitende zum Einsatz.

Offenes Ohr für das Weinen der Seele

zVg

Die grösste Herausforderung für viele der Asylsuchenden ist die quälende Unsicherheitslage und das lange perspektivlose Warten. Seelsorge unter Heimatvertriebenen und Geflohenen ist für mich eine seelsorgerliche Begegnung mit diesem einen Menschen in diesem Augenblick.

Mitten in aller äusseren Befremdung und aller traumatischen Erinnerung bekommt ein Mensch Gehör für das Weinen der eigenen Seele und für Bilder der Hoffnung aus dem inneren Garten, der oftmals wie unter Unrat verschüttet liegt.

Die geistliche Dimension unseres Seelsorgeamtes unter entwurzelten Menschen auf der Flucht hebt sich ab – etwa von einer medizinisch-therapeutischen oder juristisch-rechtlichen Beratung. Vertrauensbildung, Beziehungsaufbau und Empathie, Glaube, Transzendenz, Gebet und Mitgefühl: Das sind Dimensionen, die nicht von Rechtsanwälten und -anwältinnen oder Psychiaterinnen und Psychiatern geleistet werden können.

Da in den meisten Herkunftsländern eine Trennung zwischen Glaube und Alltag, Religion und täglichem Leben nicht gegeben ist, macht erst die Sprachfähigkeit im Blick auf meine inneren Beweggründe mich als Seelsorgender und als Mensch wirklich glaubwürdig. Es darf zum Ausdruck kommen, dass die Liebe Gottes mich für meinen Dienst bewegt. Es schmälert weder die seelsorgliche Kompetenz, noch wäre es ein Grund, sich zu schämen.

Pfarrer Timo Garthe, Seelsorger am Bundesasylzentrum ohne Verfahrensfunktion in Kreuzlingen, Lengwil

Eine Brücke zur säkularen Welt

zVg

Wir leben in einer nutzenorientierten Welt. Menschen, denen Schreckliches widerfahren ist, Schmerz, Krankheit, Armut, Ausgrenzung, unheilbares Leid, passen nicht so gut zum Ideal vom mündigen Schicksal des modernen Menschen.

Seelsorge beschäftigt sich mit Sinnfragen und mit der Zerbrechlichkeit des Lebens. Beispiele dafür sind Tod, Krankheit, Sterben und Leiden, die heute gern verdrängt werden. Seelsorge bietet Raum, Schmerzliches zu benennen. Sie ist klar unterschieden von säkularer Beratung. Sie sieht den Menschen in der Einheit von Geist, Körper und Seele als Geschöpf Gottes. Es ist der einmalige unverwechselbare Mensch, den Gott mit Namen kennt. Die starken biblischen Geschichten, Psalmen und Lieder schenken Trost und Hoffnung in hoffnungsloser Situation. Die Botschaft von Glaube, Liebe, Hoffnung schliesst den interdisziplinären Dialog nicht aus, sondern fördert ihn.

Mir persönlich wird die Stärke der Seelsorge ganz besonders an nichtchristlichen Orten bewusst. Wo Effizienz gefragt ist, da ist es besonders wohltuend, Zuwendung zu verschenken, ja zu verschwenden. In der Liebe wird manches verschwendet und doch nichts vergeudet. Mir ist es wichtig, Menschen anzunehmen wie sie sind, zuzuhören und ihnen heilsam zu begegnen: dem Sterbenden, dem Schwerkranken, dem Leidenden, dem Andersgläubigen... Seelsorge ist für mich ein Handlungsfeld der Kirche und eine Brücke zur säkularen Welt.

Rosemarie Hoffmann, Steckborn, leistet als Pfarrerin im Ruhestand Einsätze im Seelsorgebereich

Halbmond

Seht ihr den Mond dort stehen?
Er ist nur halb zu sehen
und ist doch rund und schön.
So sind wohl manche Sachen,
die wir getrost belachen,
weil unsre Augen sie nicht sehn.

Matthias Claudius (1740 – 1815)
Reformiertes Gesangbuch 599.3

Bild: John Raetz/pixelio.de

WEGZEICHEN

«Besser sich bergen bei Gott, als sich bei Menschen zu sichern.»

Psalm 118, 8

Meine Frau und ich haben einen grossen Schritt gewagt und sind Ende letzten Jahres von der Westschweiz in eine uns völlig unbekannte Gegend in der Ostschweiz gezogen. Wir haben einen Neuanfang gewagt ohne zu wissen, was daraus werden wird. Wir sind mit Ungewissheit und Fragezeichen hierhergekommen, aber auch mit einer grossen Portion Vertrauen, dass uns diese Entscheidung gute Erfahrungen bescheren wird. Hätten wir auf gewisse Stimmen gehört («Was, in eurem Alter macht ihr noch so etwas?!»), wir hätten den Schritt nie gemacht. Zu viel Unsicherheit, zu viele Interessen anderer wären im Weg gestanden und hätten uns aufgehalten.

Seit es Menschen gibt, erfahren wir die Welt, in der wir leben, immer wieder als unsicher. Unser Leben läuft längst nicht immer geradlinig nach Plan. Jede Entscheidung, jede Veränderung, die wir treffen, bringt Unsicherheiten für uns und für andere mit sich. Unvorhergesehene Ereignisse können unser Leben auf den Kopf stellen. Was wir als Sicherheit empfinden, kann schon morgen wie ein Kartenhaus zusammenbrechen. Aus Erfahrung wissen wir, dass wir nicht allen Menschen trauen können.

Wie können wir vertrauen? Wem können wir vertrauen? Der Autor (oder die Autorin?) des Psalms unterscheidet zwischen vertrauen im Sinne von «sich bergen» und vertrauen im Sinne von «sich sicher fühlen». Die hebräischen Worte können beide mit «vertrauen» übersetzt werden, und haben doch unterschiedliche Qualitäten. Ich verstehe sie als zwei mögliche Grundhaltungen, mit denen wir durchs Leben gehen können.

Wer vertraut im Sinne von «sich sicher fühlen», verlässt sich auf etwas oder jemanden. Er oder sie stützt sich auf äussere Gegebenheiten ab und vertraut darauf, dass diese Sicherheiten halten, was sie versprechen. Das bedeutet wohl auch ein gewisses Mass an Stillstand, da jede Bewegung Veränderung mit sich bringen kann. Der Autor des Psalms spielt auf die Unzuverlässigkeit dieser Sicherheit an. Mit dem Vertrauen im Sinne von «sich bergen» ist es anders. Es bringt keine Absicherung mit sich. Im Gegenteil: Dieses Vertrauen hat die Unsicherheit bewusst vor Augen. Dieses Vertrauen braucht Mut, Entscheidungen zu treffen und eigene Wege zu gehen. Es fällt nicht einfach von den Bäumen, sondern wächst mit der Erfahrung.

Sich bei Gott zu bergen bedeutet nicht, dass alles reibungslos laufen wird. Vielmehr bedeutet es, darauf zu vertrauen, dass wir die Kraft haben werden, mit Rückschlägen umgehen und wieder aufstehen zu können, wenn wir am Boden liegen. Eigene Wege im Vertrauen auf Gott zu gehen, bringt uns vielfältige Erfahrungen und lässt uns als Menschen an Erfolgen und Misserfolgen reifen und wachsen.

Wir haben unsere Entscheidung, hierherzuziehen, übrigens bis jetzt nicht bereut. Im Gegenteil: Wir sind froh, diesen Schritt gewagt zu haben und sind gespannt, was noch alles daraus werden wird.

Bernhard Harnickell

zVg

Der Autor ist Pfarrer in den Evangelischen Kirchgemeinden Uesslingen und Warth-Weiningen.

Werner Dietschweiler Zwingli ist nach dem Urteil der Altgläubigen ein Ketzer. Deshalb muss er klar sagen, was er glaubt. Im Berner Münster predigt er am 19. Januar 1528 über das apostolische Glaubensbekenntnis. Damit macht er deutlich: Was die Reformierten glauben, stimmt mit der Tradition der Alten Kirche überein.

«Gott allein die Ehre!»

HISTORIE

Die Berner Disputation von 1528 verhilft der Reformation in der Schweiz zum Durchbruch.

Bern verhält sich anfangs zurückhaltend zu Zwinglis Reformation. Allmählich wächst aber auch in Berns Bürgerschaft das Interesse am Aufbruch. Auf Januar 1528 lädt der Berner Rat zu einem Glaubensgespräch ein. Viele prominente Reformatoren nehmen teil, ebenfalls Zwingli mit einer Delegation aus Zürich, der Grosse Rat von Bern und fast 300 Geistliche aus Stadt und Landschaft Bern.

Zehn Thesen stehen zur Diskussion. Es geht um die Grundlagen des reformierten Glaubens und um die katholischen Lehren, die abgelehnt werden, wie zum Beispiel Fegefeuer oder Zölibat. Über hundertmal ergreift Zwingli das Wort. Schliesslich unterzeichnet eine grosse Mehrheit die Thesen, und der Berner Rat erklärt sie zur verbindlichen Lehre. Bern trägt ganz wesentlich bei zur weiteren Ausbreitung und Festigung der Reformation in der Schweiz.

THEOLOGIE

Der reformierte Glaube ist konform mit dem Glauben der Alten Kirche.

Diese Konformität betont Zwingli, indem er das apostolische Glaubensbekenntnis aus dem 5. Jahrhundert auslegt. Schon im Neuen Testament finden sich Anspielungen auf das trinitarische Geheimnis: Der eine Gott wendet sich uns zu als Vater, Sohn und Heiliger Geist. Zwingli geht den einzelnen Aussagen in den drei Artikeln nach. Als humanistisch gebildeter Mensch fragt er, inwiefern wir aus Natur und Vernunft Gott erkennen können. Er kommt zum Schluss: Nur Gottes Wort überbrückt den Abstand zwi-

HIER UND HEUTE

Der trinitarische Glaube hilft, sich auf zukunftsoffene Weise von Gott als einem «Beziehungswesen» inspirieren zu lassen.

Siegfried Zimmer (Bild) ist emeritierter Professor für evangelische Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg. Er erklärt, erst die grossen Theologen des 20. Jahrhunderts hätten wieder den Reichtum des trinitarischen Denkmodells entdeckt. Wie wir über Gott denken, habe immer auch Folgen für unser Leben und Zusammenleben. Gerade im Blick auf die Gestaltung einer lebendigen Gemeinschaft hebt Zimmer Folgendes hervor: Gott ist das wahre Leben, und alles Leben geschieht in Beziehung. Vater, Sohn und Geist stehen nicht in Wettbewerb und Konkurrenz zueinander, sondern in schenkender und empfangender Offenheit. Die Rede von Vater, Sohn und Geist weist auf geheimnisvolle Unterschiede in Gott selbst hin. Aber gerade diese Unterschiede bedingen die innere Einheit Gottes. Der trinitarische Monotheismus fördert eine Differenzkultur. Nicht im Uniformen, in der Gleichmacherei, sondern in den Unterschieden, in der Differenz steckt das Leben! Vater, Sohn und Geist definieren sich nicht via Macht und Besitz. Keiner will über den andern herrschen. Trinitarischer Glaube fördert Gemeinschaft und ist skeptisch allen unterdrückenden Herrschaftsstrukturen gegenüber.

schen Schöpfer und Geschöpf. Jesus Christus zeigt uns das gütige Antlitz Gottes. Ihm sollen wir in allen Dingen vertrauen. Glauben heisst: Gott allein die Ehre geben und nichts Geschaffenes vergöttern! In einer sehr ausführlichen Passage widerlegt Zwingli die katholische Lehre, Christus sei bei der Feier des Abendmahls in Fleisch und Blut gegenwärtig.

WIRKUNGSGESCHICHTE

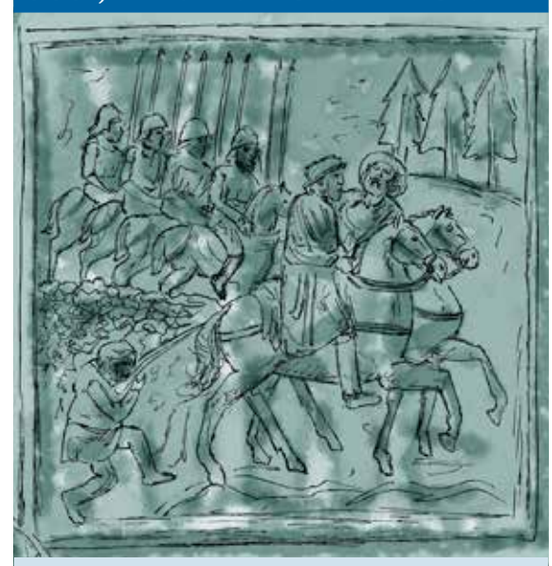
Bekenntnisse sind Kurzformeln des Glaubens. Sie sind gemeinschaftsbildend und abgrenzend zugleich.

Wo der Glaube das Leben in dieser Welt gestalten will, muss er in Worte gefasst werden. Wer glaubt, muss sagen können, was

er glaubt, wo er zustimmt und wo er sich abgrenzt. Das Bekenntnis gibt einer Gemeinschaft strukturierende Kraft und, wenn es ernst genommen wird, auch den Mut zu Kritik und Opposition. Die Christen des ersten Jahrhunderts bekennen kurz und bündig: Herr ist Jesus! Was für uns vielleicht etwas abgedroschen tönt, ist für jene Zeit politischer Sprengstoff; denn «Herr und Gott» ist damals der Kaiser in Rom. Wer einen anderen Herrn über den Kaiser stellt, untergräbt das herrschende System und muss mit scharfen Sanktionen rechnen.

Immer dann, wenn Menschen und Mächte in ihrer Selbstherrlichkeit sich als Heilsbringer aufspielen, kann ein gutes Bekenntnis zur kritischen Kraft werden und die Energie zum Widerstand entfachen. So bekennt die Theologische Erklärung von Barmen 1934 in klarer Opposition zum Nationalsozialismus: «Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.» Das ist ganz im Sinne von Zwingli gesprochen: Gott allein die Ehre! Nichts Geschaffenes vergöttern!

500 JAHRE REFORMATION



Reformator Ulrich Zwingli hat 1519 in Zürich sein Pfarramt angetreten. Zum 500-Jahr-Jubiläum der Zürcher Reformation beleuchtet der Kirchenbote im Jahresschwerpunkt 2019 zentrale Texte aus ihren Anfängen. Wir bringen sie in Verbindung mit den wichtigsten Ereignissen, die auf der «Zwinglitüre» des Grossmünsters in Zürich abgebildet sind. Jeder Beitrag beleuchtet vier Aspekte: Historie, Theologie, Wirkungsgeschichte und Aktualitätsbezug. In dieser Nummer: Zwinglis Wirken an der Berner Disputation 1528.

Bild: zVg

Die Landeskirchen bereichern die Vielfalt im Thurgau mit ihren Aktivitäten, die alle im Wimmelbild zum Jubiläum – hier ein Ausschnitt davon – zu finden sind.

Himmlisch feiern

«Und wie hältst du's mit der Religion?» Was Gretchen den Faust fragte, regelten vor 150 Jahren Staat und Kirchen im Kanton Thurgau mit einem fortschrittlichen Landeskirchenrecht. Diese Basis für das friedliche Zusammenleben will gefeiert werden.

Vor 150 Jahren wurde die Beziehung zwischen Kirchen und Staat im Kanton Thurgau mit der Einführung des Landeskirchenrechtes neu geregelt. Den offiziellen Start der Jubiläumsfeierlichkeiten unter dem Motto «Ein Stück Himmel im Thurgau» bildet denn auch der Festakt mit Vertretungen von Staat und Kirchen am 1. Dezember 2019. Ab Januar 2020 beginnen die öffentlichen Projekte und Anlässe, u. a. mit der Verleihung des «Prix Diakonie», mit einem Konzert à 150 Stimmen, mit Glaubenskursen, mit einem Kunstprojekt, mit dem Jugendmusical «The Mission», mit Büchern zu Staat und Kirchen(bau), mit einer Tagung über Religion an der Schule sowie mit der langen Nacht der Kirchen am 5. Juni 2020. Die Jubiläums-Schlussfeier am 21. Juni 2020 setzt in Amriswil nochmals einen Akzent.

Wimmelbild zeigt Vielfalt

«Die Kirchen laden dazu ein, Kirche und Gemeinschaft neu zu erleben und den Glauben zu vertiefen», fasst Wilfried Bührer, Kirchenratspräsident der Evangelischen Landeskirche Thurgau, zusammen. «Da hat alles Platz – von Freude über Zweifel und Fragen, bis hin zu den eigenen Hoffnungen», betont Bührer. Er verweist auf das Wimmelbild, das eigens für das Jubiläum geschaffen wurde und zeigen soll, dass die Landeskirchen die Vielfalt des Thurgaus mitgestalten. «Wie das Verhältnis von Staat und Kirchen 1869 geregelt wurde, bewährt sich bis heute: Im Kanton Thurgau können alle friedlich zusammen leben – und das ist nicht selbstverständlich», hält Cyrill Bischof, Kirchenratspräsident der Katholischen Landeskirche Thurgau, fest: «Deshalb möchten wir mit dem Jubiläum die Werte und Inhalte des christlichen Glaubens in der Öffentlichkeit zum Thema machen.»

Über Rolle der Kirchen nachdenken

Es gehe heute nicht, die damaligen Errungenschaften in ökumenischer Offenheit zu würdigen, ohne gleichzeitig über die gegenwärtige und zukünftige Rolle der Kirchen in der Gesellschaft nachzudenken, sind die Jubiläumsverantwortlichen überzeugt. Denn sie wollen dazu beitragen, dass die Gretchenfrage im Kanton Thurgau auch künftig in einem Klima des gegenseitigen Respekts und religiöser Toleranz beantwortet wird. *pd*

Das ganze Wimmelbild sowie Informationen zu Jubiläum und Projekten auf www.150himmel.ch, E-Mail: info@150himmel.ch

Weichen stellen

Die Synode trifft am 24. Juni 2019 eine Weichenstellung zu den landeskirchlichen Stellen im Arbeitsfeld Diakonie.

In seiner Botschaft schlägt der Kirchenrat vor, die bisherige kirchliche Fachstelle bei Arbeitslosigkeit leicht reduziert mit 50 Stellenprozenten neu zu besetzen. Dagegen soll die Stellenvermittlung Westschweiz und Tessin Ende Mai 2020 aufgegeben werden. Zusätzlich trägt sich der Kirchenrat mit der Idee, später einmal bis zu 50 Stellenprozent zur Förderung von «kirchlichen Erprobungsräumen» oder «fresh expressions of church» einzusetzen. Die Pensionskasse der evangelischen Ostschweizer Landeskirchen hat aufgrund der steigenden Lebenserwartung und der begrenzten Ertragsmöglichkeiten bei der Geldanlage beschlossen, das vorsorgerechtliche Renteneintrittsalter bei einem gleichbleibenden Umwandlungssatz von 5.5 Prozent zu flexibilisieren. Die Synode muss deshalb über die Anpassungen in der kirchlichen Gesetzgebung entscheiden. «Jeden Sonntag in jeder Kirchgemeinde ein eigener Sonntagsgottesdienst» – auch in kleinen Kirchgemeinden: Daran hält der Kirchenrat in seiner Antwort auf eine Interpellation fest. Der Kirchenrat schlägt vor, allenfalls gemeinsame Pfarrämter in Erwägung zu ziehen und mit ergänzenden Diakoniestellen die Arbeit vielfältiger zu gestalten. *er*

Öffentliche Synode in Frauenfeld: Rathaus, 9.45 bis ca. 17 Uhr; Beginn mit Gottesdienst um 8.30 Uhr, Stadtkirche.

Flüchtlingen begegnen

Im Rahmen der Flüchtlingstage finden im Thurgau verschiedene Veranstaltungen statt: Am Samstag, 15. Juni, richtet die Peregrina-Stiftung in Frauenfeld von 10 bis 15 Uhr einen Fussballcup aus und lädt zum Tag der offenen Tür ins Durchgangsheim an der Häberlinstrasse 19 ein. Solinetz Romanshorn plant für den 15. Juni je nach Wetter ein internationales Picknick am See. Auch das Solinetz Hinterthurgau plant Aktivitäten. Die Kommission «Fremde und Wir» von der Arbeitsgruppe für Asylsuchende Thurgau organisiert am Samstag, 22. Juni, ein Podium über das Ausreisezentrum Kreuzlingen (17 Uhr, Bärenstrasse 6, Kreuzlingen). *brb*

IN KÜRZE

Wahl. Beat Müller wurde einstimmig zum neuen Pfarrer der Evangelischen Kirchgemeinde Neunforn gewählt. *pd*

Fest. Im Rahmen des Thurgauer Kantonalmusikfests findet ein Gottesdienst statt: Dieser beginnt am Sonntag, 2. Juni um 9.30 Uhr im Festzelt beim Primarschulhaus Kradolf. *pd*

Kredit. Für die Sanierung des Kirchgemeindehauses haben die Bürger der Evangelischen Kirchgemeinde Güttingen einem Kredit von 450'000 Franken zugestimmt. *pd*

Sanierung. Für etwa 120'000 Franken lässt die Evangelische Kirchgemeinde Basadingen die Wohnung im Kirchgemeindehaus in Schlattingen sanieren. *pd*

Pensum. Mit 80 bis 100 Stellenprozent wird die vakante Pfarrstelle der Evangelischen Kirchgemeinde Schönholzerswilen ausgeschrieben. Derweil wählte die Versammlung Elisabeth Niffeler zur Präsidentin. *pd*

Zuspruch. 46'000 Franken für die Aussensanierung des Kirchgemeindehauses, 72'000 Franken für die Sanierung der Aufbahrungsgestelle im Friedhofsgebäude: Diesen Kreditanträgen stimmte die Versammlung von evangelisch Affeltrangen zu. *pd*

Fassade. Die Bürger der Evangelischen Kirchgemeinde Thunbachtal bewilligten zwei Kredite über insgesamt 175'000 Franken. Mit dem Geld werden die Aussenfassaden der Kirche und des Pfarrhauses saniert. *pd*

Rücktritt. Siegfried Brandt ist als Präsident der Evangelischen Kirchgemeinde Güttingen zurückgetreten. Grund dafür seien Unstimmigkeiten innerhalb der Kirchenvorsteherschaft. *pd*

Englisch. Am Pfingstsonntag, 9. Juni, findet in Kreuzlingen in der Kirche Kurzrickenbach um 17 Uhr ein englischsprachiger Pfingstgottesdienst mit Pastor Scotty J. Williams statt. *brb*

Vielseitig: Im Rahmen eines Musicalprojekts posiert Pfarrerin Yvonne Schönholzer mit Pfarrkollege Andreas Fritz in der Kirche Mettmenstetten.

Über die Grenzen hinaus

In der Serie «Was macht eigentlich…?» kommt heute Yvonne Schönholzer zu Wort. Sie war ab 2003 Pfarrerin in Sirnach und wirkt seit 2010 im zürcherischen Rifferswil.

Esther Simon

Rifferswil ist ein schönes Dorf mit vielen Riegelhäusern. Das Pfarrhaus, in dem Yvonne Schönholzer mit ihrem Mann und ihrer fünfjährigen Tochter wohnt, ist eines davon. Nachdem sie sich in Sirnach mit einem Kollegen eine Stelle teilte, arbeitet sie nun im

WAS MACHT EIGENTLICH…?

Einzelpfarramt, zurzeit 60 Prozent. Von den etwa 1100 Einwohnerinnen und Einwohnern ist knapp die Hälfte evangelisch-reformiert. Yvonne Schönholzer gefällt es, für Menschen jeden Alters und in unterschiedlichen Lebenslagen da zu sein. Sie begegnet denselben Familien bei verschiedenen Anlässen.

Care Team mitaufgebaut

Weil sie auch gerne im Team arbeitet, den Austausch mit Pfarrkolleginnen und -kollegen schätzt und sich gerne vernetzt, ist die Pfarrerin ausserdem Vizedekanin für den Bezirk Affoltern und arbeitet in der Notfallseelsorge mit. Die Ausbildung in Psychologischer Nothilfe machte sie in ihren ersten Jahren in Sirnach, danach war sie beim Aufbau des Care Teams Thurgau dabei. Weil sie in diesen Jahren relativ viel Erfahrung sammeln konnte, wurde sie Regionalleiterin der Notfallseelsorge Region Affoltern-Horgen.

Auch in der Gemeinde sei ihr die Seelsorge sehr wichtig, betont Yvonne Schönholzer. Deshalb hat sie mit einem Studiengang in Seelsorge und Pastoralpsychologie begonnen. Sie beschäftigt sich mit zwei Richtungen der Seelsorge: Zum Studiengang im CPT (Clinical Pastoral Training) gehörten auch Praxishalbtage im Spital und im Pflegeheim. Die zweite Studienrichtung ist die Systemische Seelsorge. Dabei geht es darum, sich bewusst zu machen, wer alles zum Umfeld eines Menschen gehört.

Mehr als Gemeindepfarrerin

Das Pfarramt Rifferswil hat sich in den letzten Jahren ziemlich verändert, vor allem hinsichtlich der Stellenprozente. Da es im Bezirk einige kleine Dörfer und Kirchgemeinden gibt, die von einer Zusammenarbeit profitieren könnten, wird zurzeit an einem Zusammenschlussprojekt gearbeitet. In diesem Projekt engagiert sie sich ebenfalls. Genau wie während ihrer Zeit im Hinterthurgau, als sie sich im Care Team und in kantonalen Kommissionen betätigte, versteht sie sich als Pfarrerin für ihre Gemeinde, die Region und die weltweite Kirche. «Das macht meine Arbeit noch vielseitiger als sie im Gemeindepfarramt bereits ist.»

Bild: Symbolbild Kapo TG

Bei traumatisierenden Ereignissen wie beispielsweise einem Unfall leistet das Care Team Thurgau seelsorgliche Unterstützung.

Jemand ist immer da

Das Care Team Thurgau betreut Menschen, die einer unerwarteten seelischen Belastung ausgesetzt sind. Die Verantwortlichen sind auf der Suche nach zusätzlichen Helferinnen und Helfern.

Barbara Hettich

Tagtäglich geraten Menschen unvorhersehbar in grosse seelische Not, sei es bei einem Verkehrs- oder Arbeitsunfall, wenn eine nahestehende Person verstirbt oder das Haus abbrennt. «Menschen reagieren verschieden bei traumatisierenden Ereignissen», sagt Beat Heuberger, medizinischer Leiter des Care Teams Thurgau. «Wichtig ist, dass Menschen in einer Notsituation aufgefangen werden, wir ihnen Sicherheit geben. Wir begleiten, beraten, vermitteln und unterstützen.» Sonja Hiltebrand, operative Leiterin des Care Teams ergänzt: «Wir bieten Hilfe zur Selbsthilfe.»

38 Freiwillige stehen im Einsatz

Seit Juli 2016 teilen sich Beat Heuberger und Sonja Hiltebrand die Leitung des Care Teams Thurgau, einer Organisation von ehrenamtlichen Helfern, die bei aussergewöhnlichen Ereignissen von der Notfallzentrale 144 aufgeboten wird. «2017 leisteten wir rund 80 Einsätze, 2018 waren wir bei 63 Vorfällen vor Ort. Das Care Team Thurgau ist dem kantonalen Gesundheitsamt unterstellt, und unsere Partner sind Polizei, Rettungswesen, Zivilschutz und Feuerwehr», erklärt Sonja Hiltebrand. «Rund um die Uhr und während 365 Tagen im Jahr stehen abwechselnd immer fünf Personen vom Care Team Thurgau im Pikettdienst: Zwei für die Region West, zwei für die Region Ost und eine Person als Einsatzleiter. Insgesamt engagieren sich derzeit 38 ehrenamtliche Mitarbeitende im Care Team Thurgau. «Es wäre schön, wenn wir 50 Mitglieder für diese sinnvolle und befriedigende Arbeit einsetzen könnten», so Sonja Hiltebrand. Sie hofft, dass sie die Lücken, die durch natürliche Fluktuationen (Alter, Wegzug) entstanden sind, bald wieder füllen kann. «Wir suchen Fachpersonen der Seelsorge und solche, die durch ihre Tätigkeiten und Lebenserfahrung grosse soziale Kompetenzen erworben haben», beschreibt Sonja Hiltebrand das Anforderungsprofil.

Rasch in den Alltag zurück

Das Care Team Thurgau leistet seit 2006 psychologische Notfallhilfe und kommt auch bei Grossereignissen zum Einsatz. In der Broschüre des Care Teams wird das Vorgehen wie folgt beschrieben: «Wir unterstützen Betroffene und deren Angehörige sowie Einsatzkräfte in ihren Bewältigungsstrategien, damit sie möglichst bald wieder in den Alltag zurückkehren können. Wir informieren über Reaktionen auf aussergewöhnliche Stresssituationen sowie Spätfolgen und deren Verhinderung und vermitteln allenfalls notwendige Nachbetreuung.» Seit Beginn der seelsorglichen Notfallbetreuung sind die beiden Landeskirchen wichtige Partner. Es gibt Kirchgemeinden, die ihren Seelsorgenden nach Einsätzen für das Care Team eine Zeitkompensation ermöglichen. Die Mitarbeitenden des Care Teams üben ihre Tätigkeit unter Beachtung der konfessionellen und politischen Neutralität aus.

Herausfordernd und lehrreich

«Früher, das heisst vor dem Bestehen der organisierten Nothilfe, erfolgte die Betreuung und Begleitung von Betroffenen in aussergewöhnlichen Belastungssituationen häufig zufällig durch Beizug von Seelsorgern, Hausärzten oder Mitarbeitenden der Gemeinde. Ein eigentliches notfallpsychologisches Konzept und entsprechende Ausbildung fehlten», weiss Beat Heuberger. Im Rahmen einer heute standardisierten Ausbildung, kontinuierlichen Fortbildungen und Supervisionen könne eine gute Qualität in der notfallpsychologischen Arbeit aufgebaut und erhalten werden. «Die Arbeit im Care Team wird von vielen Mitarbeitenden als herausfordernd und lehrreich erlebt», betont Sonja Hiltebrand.

Weitere Infos zum Care Team unter www.144.tg.ch

Bild: Bernadette Oberholzer

Bietet eine einmalige Atmosphäre für erholsame und kreative Ferientage: die Kartause Ittingen.

Sich fangen lassen

Es müssen nicht immer Meer, Berge oder fremde Städte sein. Ferien vor der Haustüre haben ihren ganz besonderen Reiz. So zum Beispiel in der Kartause Ittingen: Die Ferientage «Sommerliche Klangfarben» laden zum Singen, Malen und Erholen ein.

Janine Wassmer

Wenn die Sonne heiss vom Himmel brennt, der Klostergarten in voller Blüte steht und die Bienen geschäftig die Luft mit ihrem Summen erfüllen, laden die alten Klostermauern der Kartause Ittingen zu ganz besonderen Ferientagen ein. «Sommerliche Klangfarben» heisst die kleine Auszeit. Und sie verbindet schon im Titel die beiden zentralen Elemente Singen und Malen.

Singen als Herzstück

«Ich weiss gar nicht, wie ein Leben ohne Musik ist», sagt die Kursleiterin Meie Lutz. Sie ist in einer musikalischen Familie aufgewachsen und hat ganz persönlich erfahren, wie Musik verbindet. Menschen mit Menschen, aber auch Menschen mit dem Göttlichen. Das Singen lasse einen aus dem Alltag ausbrechen und verbinde einen auch immer wieder mit der eigenen Seele. Aus diesem Grund leitet sie schon seit vielen Jahren diese Klostertage, gibt Stimmbildung, leitet Chorproben und wählt ganz bedacht Lieder für die Ferientage aus. Ihr grosses Anliegen ist es, dass musikbegeisterte Menschen den wertvollen Liedschatz des reformierten Gesangbuchs entdecken. Die Lieder mögen wohl alt sein, der Inhalt sei jedoch nicht etwa verstaubt.

Erholung für Leib und Seele

Auch wenn das Singen im Zentrum steht, so gibt es eine Vielfalt an anderen Angeboten in diesen Tagen. Wer möchte, darf sich ins Atelier des Kunstmuseums zurückziehen und sich mit dem bereitgestellten Material künstlerisch und farbenfroh ausdrücken. Die herrliche Umgebung der Kartause lädt zudem zu Spaziergängen oder Wanderungen ein. Genug freie Zeit ist auf jeden Fall vorhanden, verspricht Meie Lutz. Für sie sind diese Tage immer wieder von neuem Erholung und Inspiration – wegen des Singens, aber auch wegen der Kartause selbst. «Der Ort nimmt einen auf, nimmt einen gefangen, man spürt noch die Spiritualität des alten Klosters.» Der Duft der Gärten, der Geruch des Gemäuers, die Akustik, die Atmosphäre, die Klänge und Farben: Meie Lutz freut sich in vielerlei Hinsicht auf diese Ferientage und natürlich auf singfreudige Gleichgesinnte.

Ferientage «Sommerliche Klangfarben», Kartause Ittingen, 24. bis 28. Juli, Anmeldung: www.tecum.ch

t e cum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, Telefon 052 748 41 41

Gebet. Jeden Mittwoch und Freitag, 7 Uhr, Morgengebet, jeden Mittwoch, 12 bis 12.15 Uhr: «Atempause am Mittag», in der Klosterkirche.

Meditation. Kraft aus der Stille Mittwoch, 12. Juni/10. Juli, 17.30 und 18.30 Uhr, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.

Raum der Stille. Allgemeine Öffnungszeiten: täglich 11 bis 18 Uhr.

JazzVesper. 2. Juni, 18 Uhr, «Deine Nähe suchen wir» – Jazzkompositionen zu Psalmen. Von und mit John Voirol, Saxophon und Pfarrer Thomas Bachofner. Klosterkirche.

WortKlang. 9. Juni, 10 Uhr, «Komm, Schöpfer Geist...» Feier am Pfingstsonntag in der Klosterkirche mit Musikern der Ittinger Pfingstkonzerte.

Gewaltfrei. 15. Juni, 9 bis 17 Uhr, Vertiefungstag gewaltfreie Kommunikation zum Thema «Vergeben und Vergessen!?»

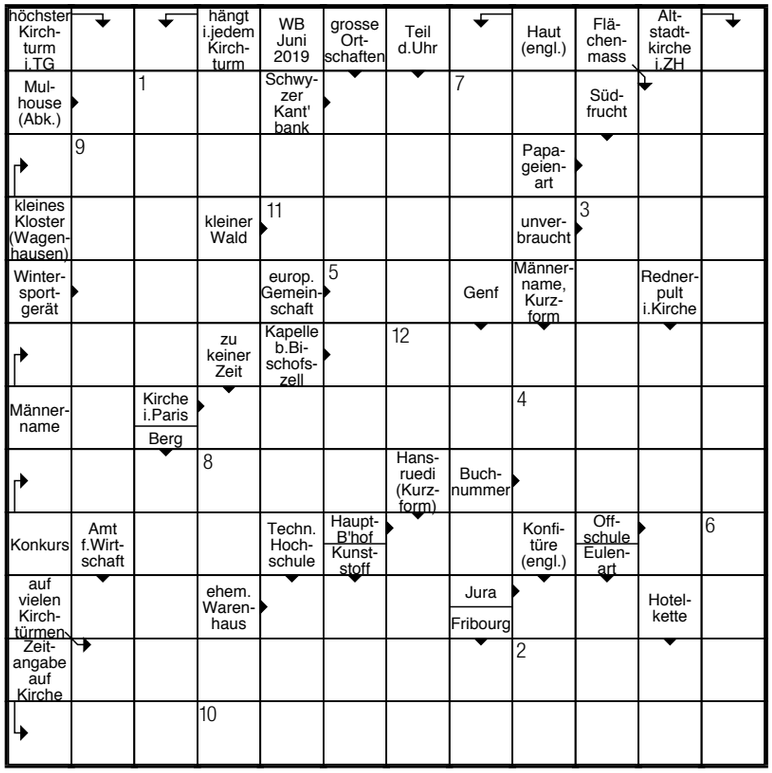
Alleluia. 15. Juni, 9 bis 12.20 Uhr, «Die Seele singt mit...», einfache, gregorianische Choräle in den Mauern des ehemaligen Klosters erklingen lassen.

Zwischenhalt im Kloster. 24. Juni, 9 bis 17 Uhr, ein Stiller Montag als heilsame Unterbrechung des Alltags.

Auszeit. 24. bis 28. Juni, Auszeit im Kloster: begleitete Entspannung für Körper, Seele und Geist.

Thurgebet. 3. Juli, 7.30 bis 8.30 Uhr, «Mit allen meinen Wegen bist du vertraut» – Morgengebet am Ufer der Thur.

Vesperfeier. 7. Juli, 18 Uhr, «Gott, komm, umgib uns» nach einer Liturgie der Iona Community.



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich um Kirchen und ihre Bauteile. Einsendeschluss ist der 30. Juni 2019. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der Mai-Ausgabe lautet «Ganggelisteg»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Walter Egger, Frauenfeld.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Hilfe. Der Unternehmer Andreas Kunz engagiert sich für Flüchtlinge – in der Schweiz sowie im Nahen Osten. Mit seiner Stiftung Noiva möchte er unbürokratisch helfen, schnell und direkt vor Ort. Dafür wendet er einen beträchtlichen Teil seines Vermögens auf. Seine Familie unterstützt ihn dabei tatkräftig. Geleitet werden sie alle von ihrem christlichen Glauben. Radio SRF 2, Perspektiven, 2. Juni, 8.30 Uhr.

Digitale Welt. Die Digitalisierung hat auch Kirchen und Religionen erfasst. Digitale Trauerprozesse, Orgelroboter oder auch Seelsorge via elektronischer Assistentin «Alexa»: Auch die Kirchen sind im digitalen Zeitalter angekommen, mit allen Vor- und Nachteilen. Was macht die Digitalisierung mit den Religionen und der Religiosität? Radio SRF 2, Perspektiven, Pfingsten, 9. Juni, 8.30 Uhr.

Jazz. Mit dem Projekt «Bluechurch» präsentieren sich die Zürcher Reformierten am Deutschen Evangelischen Kirchentag. Mit im Gepäck haben sie eine druckfrische CD mit verjazzten Zwingli-Hits. Tatsächlich holen Jazz-Vespern bereits seit Längerem ein anderes Publikum in die Kirchen als sonst, noch dazu ökumenisch. Jazzmusik passt für viele Menschen in einen modernen, christlichen Gottesdienst. Radio SRF 2, Perspektiven, 23. Juni, 8.30 Uhr.

Kick. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag: Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr). *asw/pd*

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfarrerin Karin Kaspers-Elekes (kke, Präsidentin), Pfarrerin Judith Engeler (je), Pfarrerin Rosemarie Hoffmann (rh), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Esther Simon (es) **Redaktion** Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch Tel. 071 420 92 21 **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** Galledia Fachmedien Frauenfeld AG und Galledia Print AG **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Wettbewerb

Mache mit beim Eier-Quiz und **gewinne ein oranges Strandtuch.** So geht's: Schreibe den Lösungssatz zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke es an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 30. Juni 2019. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

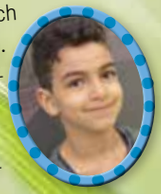
Ferienträume!

Diesen Monat haben wir Schülerinnen und Schüler aus der Evangelischen Kirchgemeinde Weinfelden gefragt, wohin sie schon immer mal in die Ferien wollten.

Ylenia: Ich wollte schon immer mal Hausbootferien machen, weil meine Mami immer sagt, wie cool das ist. In diesem Herbst gehe ich das erste Mal in die Hausbootferien nach Holland.

Viviana: Nach Florida, weil ich davon träume, einmal mit Delfinen zu schwimmen.

Lionel: Nach Kanada, weil ich in einem guten Eishockeyteam spielen möchte.

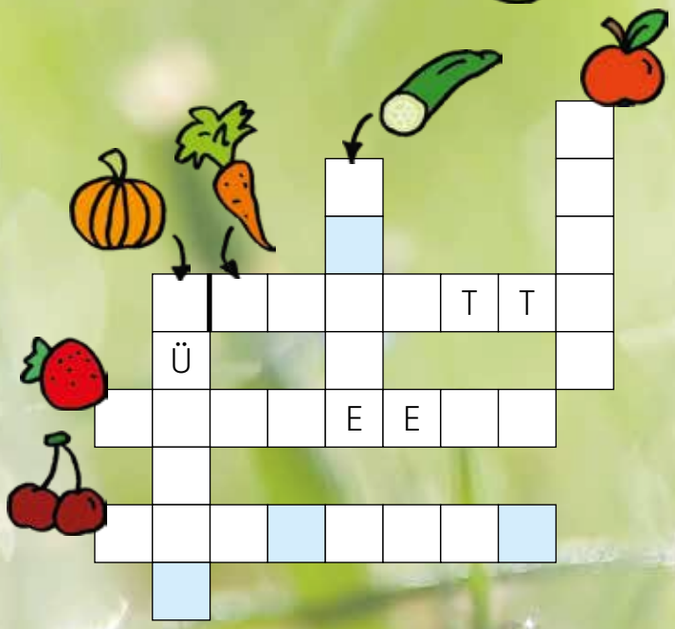


Jaron: Ich möchte nach Ägypten in die Ferien. Mir gefallen die Pyramiden, die Hieroglyphen und das Grab vom Pharao interessiert mich auch.

Soraya: Ich würde gerne nach Norwegen oder Schweden reisen. Weil mir die Landschaft dort so gut gefällt und ich mir die Königshäuser anschauen möchte.

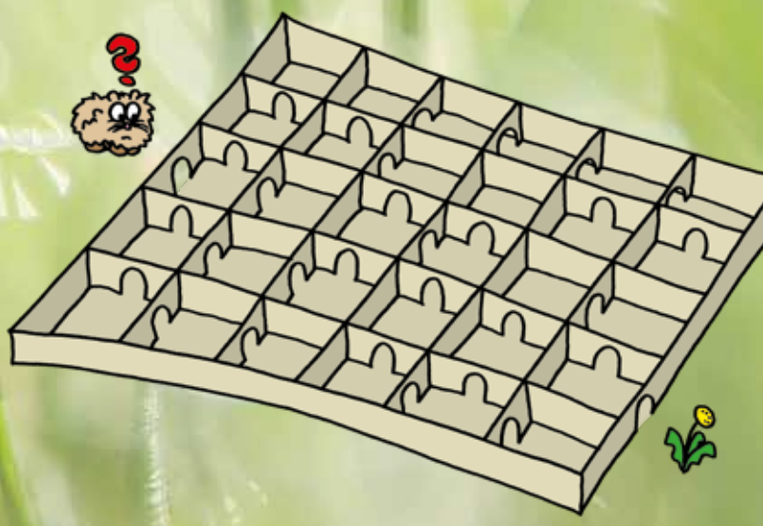
Gemüse-Kreuzworträtsel

Löse das Kreuzworträtsel indem du die gesuchten Wörter entweder von oben nach unten oder von links nach rechts in die Kästchen einträgst. Die Buchstaben in den blauen Kästchen ergeben in der richtigen Reihenfolge etwas Essbares mit harter Schale. Findest du das **Lösungswort?**



Lösungswort:

Hilf bitte dem Meerschweinchen, zum Löwenzahn zu finden!



Lösung Wettbewerb Mai-Kirchenbote:
Kiki hat im Teich einen Tintenfisch. Den Regenschirm gewinnt Lia Hinrikson, Thundorf.

Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch!

Rätsel/Comic: Verband Kind und Kirche, www.kindundkirche.ch. Weitere spannende Rätsel, Spiele und mehr über Kinder und Kirche auch auf www.kiki.ch

Bild: pixabay.com

Kirchenbote
NR. 6/7 | JUNI/JULI 2019
WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH